

DIE UNBOTMÄSSIGKEIT DER ANTIDEMOKRATISCHEN JÜDISCHEN ORTHODOXIE UND DIE ENDZEITZEICHEN UNSERES ÄONS

Was wir in diesen Tagen im Iran erleben, könnte auch in Israel Realität werden: Ein Aufstand des Volkes gegen das Schmarotzertum der ultraorthodoxen Minorität gegenüber den israelischen Steuerzahlern.

„Tage der Wut“ titelte die „Jerusalem Post“ in ihrer Wochenend-Ausgabe vom 3. November 2017. Um was geht es dabei? Israels ultraorthodoxe Juden haben sich zu einem wachsenden Bevölkerungssegment entwickelt,

das sich an sein Drohnendasein gewöhnt hat. Denn immer wieder probt die Minderheit an ultraorthodoxen Juden trotz Israels prekärer militärpolitischer Lage den Aufstand gegen das eigene Volk. Insbesondere auf Jerusalems Straßen tobt sich der Mob dieser Scheinfrommen ungezügelt aus. Jene pseudoelitäre Bevölkerungsgruppe, die im Gegensatz zum gemeinen Volk von der Steuer und vom Militärdienst befreit ist, gebärdet sich wie ein asozialer

Mob auf Israels Straßen. Es sind jene Kreise, die nichts zur Bildung des Staates Israel beigetragen haben. Es waren vornehmlich askenasische Juden aus Europa, die diesen Staat unter Schweiß und Tränen gegründet und aufgebaut haben.

Nur an ihrer Kleidung soll jedermann erkennen, daß jene ultraorthodoxen Leute eine nach außen zur Schau getragene Frömmigkeit demonstrieren, während sie Müllcontainer in Brand setzen und die Ordnungskräfte mit Pflastersteinen bewerfen. Selbst Autofahrer und weibliche Passanten sind von diesem scheinheiligen Mob bedroht. Steward Weiss fragt sich in einem Zeitungsbeitrag, daß dieses Verhalten der ultraorthodoxen Juden wohl die größte Bedrohung für den Staat Israel bedeute, die in Richtung eines Bürgerkrieges ginge. Dabei ist die Staatsführung, die mit diesen asozialen und gewalttätigen Mitbürgern paktiert, nicht an dieser bedenklichen Entwicklung unschuldig. Wie also verhält es sich mit solchen Extremisten, die sich als gesetzestreue Juden darstellen und gleichzeitig sämtliche Gesetze des Staates über Bord werfen? Ich selbst hatte die ultraorthodoxen Juden vor vielen Jahren in der hebräischen Presse als „Parasiten“ bezeichnet, die zwar sämtliche Vorzüge des Sozialstaates für sich in Anspruch nehmen, selbst aber nicht dazu beitragen, sich in die Volksgemeinschaft einzufügen. Ihr Analphabetentum macht sie zudem für die israelische Wirtschaft unbrauchbar, da sie über ein eigenes Schulsystem verfügen, das sowohl naturwissenschaftliche als auch neusprachliche Fächer aus-



klammert. Ihr ganzes Streben und Wissen richtet sich auf den Talmud, der ein Sammelsurium von rabbinischen Meinungen über biblische Aussagen beinhaltet. Von einer wissenschaftlichen Arbeit kann dabei keine Rede sein.

Verantwortlich für die innenpolitischen Unruhen ist vornehmlich die so genannte „Litauische Gemeinschaft“ unter Leitung des greisen Rabbi Schmuel Auerbach. Als Vorwand für solche Unruhen gilt die Freistellung vom obligatorischen Militärdienst. Nachdem zwei Jeschiva-Studenten es versäumten, sich bei „Ram 70“, der Musterungsstelle für angehende Soldaten, formell registrieren zu lassen, um dann vom Militärdienst befreit zu werden, sind diese beiden Aspiranten gar nicht erst zur Musterung erschienen. Dies führte dann zu deren Festnahme durch die Polizei. Als Reaktion darauf begannen über tausend Ultraorthodoxe einen Feldzug gegen die staatlichen Organe und nannten diese „Tage des Zornes“. Mit Blockaden an Straßenkreuzungen und Eisenbahnen im ganzen Land versuchen diese Kreise, auf dieses „Unrecht“ aufmerksam zu machen. Dabei bestehen diese Orthodoxen vornehmlich aus Drückebergern, die sich von den weltlichen, arbeitenden Juden aushalten lassen. Denn wer sich mit Bart, Kippa und Kaftan verkleidet, braucht keinen Nachweis seiner „Gelehrsamkeit“ zu erbringen, sondern gilt als frommer Jude, dem nicht zuzumuten sei, einer geregelten Arbeit nachzugehen und sich an der Landesverteidigung zu beteiligen. Damit ist im israelischen Alltag der Heuchelei Tür und Tor geöffnet. Und diese Leute wollen mit ihren Rabbis das ganze Volk gängeln und über es herrschen, ähnlich den Mullahs im Iran.

Signifikant für ihr Eigendasein sind die Wohnviertel Mea Schearim in Jerusalem und Bnei Brak in Tel Aviv. Dort leben diese Men-

schen abgeschirmt von der übrigen Bevölkerung, die in ihren Augen „Ungerechte“ (hebr.: rescha'im) sind, wohingegen sie sich selbst als „zaddikim“ (Gerechte) betrachten. In ihrem geistlichen Hochmut sind sie auch noch stolz, wenn sie aufgrund ihrer Scheinfrömmigkeit von der „zionistischen Armee“ in Gewahrsam genommen werden. Denn diese Ultraorthodoxen lehnen den weltlichen Staat Israel ab, der ihnen ein sorgenfreies Leben mit ihrer Kinderschar ermöglicht, denn im Schnitt haben diese Familien sieben und mehr Kinder.

Obschon die geopolitische Lage für den Staat Israel mit seinen feindlichen Nachbarn mehr als brisant ist, wollen diese „frommen“ Aufständler lieber sterben, als in die Armee eingezogen werden. Viele dieser Ultraorthodoxen kommen aus dem amerikanischen Brooklyn, wo sie die Vorzüge einer freiheitlichen Demokratie genossen haben und sich um ihren Broterwerb bemühen mußten, aber in Israel erwarten diese Kreise von der Allgemeinheit ernährt zu werden. Sie behaupten zu ihrer Rechtfertigung, daß der Zionismus nichts mit Gott zu tun habe, und die weltlichen Juden die Religion hassen würden. Dabei weisen annähernd sämtliche Propheten auf die Rückkehr der Juden ins Land seiner Väter „beacharit hajamim“ (am Ende der Tage) hin, was bekanntlich unter Bezugnahme auf Jes. 2,2-5 als „Zionismus“ bezeichnet wird. Auch daran erkennt man, daß die ultraorthodoxen Juden nicht einmal ihre eigene Bibel kennen, auf die sie sich ständig berufen. Es ist absolut unzutreffend, wenn die Ultraorthodoxen behaupten, daß der zionistische Gedanke das Wirken Gottes ausschließe. Schließlich weist ja Sacharja 4,6 darauf hin, daß der endgültige Friede nicht mit Heer oder Kraft (des Menschen) zustande kommt, sondern durch den Geist Gottes. Und wenn dann die Rede ist von der

sephardisch-orthodoxen SCHAS-Partei, die sozusagen die Gottheit in der Knesset repräsentiert, dann ist dies eine Farce, zumal deren Vorsitzender Arie Deri wegen Korruption bereits drei Jahre im Gefängnis saß und erneut von Premier Netanjahu zum Innenminister ernannt wurde, wonach er in gleicher Funktion in der Vergangenheit sich persönlich bereichert und damit dem Staat Schaden zugefügt hatte. Nachdem Deri erneut in den Verdacht der Untreue, der Steuerhinterziehung und Geldwäsche gekommen ist, fürchtet er nun um seine politische Zukunft.

Die Bedrohung Israels von innen heraus

Professor Dan Ben-David teilt die hier vorgebrachten Argumente, denn auch er geht davon aus, daß der ultraorthodoxe Sektor das am schnellsten wachsende Bevölkerungssegment in Israel darstellt. Dies bedeutet im Klartext, daß der Staat letztendlich dafür sorgen muß, daß diese „Scheinfrohen“ einer regulären Arbeit nachgehen müssen, da sonst dieses wachsende Heer an unproduktiven Bewohnern den Staat in den finanziellen Ruin führen wird. Problematisch dabei ist allerdings, daß israelische Arbeitgeber nicht nur wenig Sympathie für diese oft ungepflegten Ultraorthodoxen aufbringen, sondern es diesen auch an Grundwissen auf allen Arbeitsgebieten mangelt. Dieser geistliche Hochmut hat sich stets bei ihrer Integration im israelischen Arbeitsmarkt als Hindernis herausgestellt. Ihre Rabbis versuchen sogar, ihre Anhänger vom Internet auszuschließen, damit sie weiterhin in ihrer klein-karierten Welt eingeschlossen bleiben. Aber mit einer Erziehung und Ausbildung auf dem Niveau der Dritten Welt wird Israel wirtschaftlich nicht überleben. Immerhin verliert die israelische Armee durch die Freistellung der ul-

traorthodoxen Juden vom obligatorischen Militärdienst jährlich zwei Divisionen, d.h. 40.000 Mann! Rabbi Ygal Rosen, der einer Talmudschule vorsteht, verglich in der „Jerusalem Post Beilage“ vom 3.11.2017 die Meinung, daß diese „frommen“ Randalierer noch einiges von Goebels und der Nazi-Propaganda lernen könnten. Ich würde hier hinzufügen, daß Israels traditionelle Feinde sich nur freuen können, wenn sie die Uneinigkeit unter Israels Bevölkerung mit Schadenfreude beobachten können.

Die Schabbat-Heiligung legt Bahnverkehr lahm

Erneut griff ausgerechnet der orthodoxe Gesundheitsminister Jakov Litzman in den öffentlichen Verkehr ein und drohte mit dem Austritt seiner Torah-Judaismus-Partei aus Netanjahus Regierungskoalition, falls die notwendigen Gleisarbeiten auf der Strecke Tel Aviv nach Beer-Scheva und Dimona am Schabbat nicht eingestellt werden. Daß diesem bärtigen greisen Minister, der ebenso wenig von Medizin versteht wie der deutsche Gesundheitsminister Gröhe, nicht in den Sinn kommt, daß dadurch viele israelischen Arbeitnehmer nicht zu ih-

rem Arbeitsplatz nach Tel Aviv kommen können, wenn mit Rücksicht auf den Schabbat notwendige Gleisarbeiten nicht durchgeführt werden können, zeigt das ganze Niveau von Netanjahus Koalitionären. Nun sollen Nichtjuden diese Arbeiten verrichten, die als eine Art „Untermenschen“ im Religionsstaat Israel gelten. Dabei versteht sich Israel als einzige Demokratie im Nahen Osten, betont jedoch gleichzeitig seinen jüdischen Charakter. Auf Deutschland übertragen würde dies bedeuten, daß nur Christen ein Wohnrecht in Deutschland hätten und keine Angehörigen anderer Nationen oder Religionen. Schließlich ist der Staat Israel nur für Juden reserviert. In Nazi-Deutschland waren sogar Parkbänke gekennzeichnet, auf denen nur Arier Platz nehmen durften. Arbeits- und Sozialminister Chaim Katz widerspricht der Forderung des Gesundheitsministers, indem er erklärte, daß die Reparaturen und Instandhaltungsarbeiten am Gleisbett der Eisenbahn schon aus Sicherheitsgründen Vorrang haben und demzufolge auch Juden diese Arbeiten vorzunehmen haben. Daraufhin erklärte Litzman, daß man sich dann einen anderen Gesundheitsminister suchen müsse. Auch die sephardi-

sche orthodoxe Schas-Partei schloß sich Litzmans Forderung an.

Mosche Gafni von der Torah-Judaismus-Partei, der bereits in der Vergangenheit all jene Mitbürger für ein Jahr ins Gefängnis schicken wollte, wenn sie „Neue Testamente“ unaufgefordert an andere Personen verschicken, verließ sogar den Plenarsaal, als über die Schließung von Lebensmittelgeschäften am Schabbat abgestimmt wurde. Auch die Gerichtsentscheidung, wonach Restaurants und der Lebensmittelhandel ohne Kaschrutstandards tätig sein dürfen, stieß bei den orthodoxen Parteien auf Ablehnung. Diese fürchten nämlich dadurch finanzielle Benachteiligungen, weil die Kaschrut-Zertifikate für die Rabbinat ein einträgliches Geschäft sind. Als ich vor vielen Jahren im Tel Aviver Hotel „Basel“ eine öffentliche Veranstaltung abhielt, drohte das Oberrabbinat der Hoteldirektion mit der Stornierung der Kaschrut-Lizenzen, was den Ruin des Hotels bedeutet hätte. Über solche Erfahrungen berichten die angeblich so gut informierten Kreise der vermeintlichen „Israel-Werke“ nicht. Mit ihrem rosa-roten Bild über Israel haben sich solche Berichterstatter ins Lager der Lüge begeben.

Neue Konversionskurse für Einwanderungswillige aus Rußland

Das so genannte „Triguboff-Institut“ nahe Moskau begann neue Vorbereitungskurse für den späteren Religionsübertritt zum orthodoxen (!) Judentum, denn nur der Übertritt zum ultra-orthodoxen Judentum gilt nach Maßgabe der israelischen Rabbinatsgerichte als Ausweis für das Judesein, falls jemand nicht auf eine jüdische Mutter zurückgreifen kann. Die Institutsleiterin Schalom Norman unterrichtet dabei Menschen aus Rußland und der Ukraine. Dabei geht es bei den Aspiranten



Notwendige Gleisarbeiten sollen nach Maßgabe der ultraorthodoxen Minderheit am Schabbat unterbleiben. Damit wird aber die Sicherheit der Bahnreisenden gefährdet



Im „Triguboff-Institut“ nahe Moskau werden Konversionsvorbereitungskurse für Einwanderungswillige in Rußland durchgeführt

nur um solche Personen, die bereits jüdischer Herkunft sind, aber nicht nach Maßgabe der strengen ultraorthodoxen Richtlinien. Darunter fallen vor allem solche Personen, die keine Dokumente ihrer Jüdischkeit vorlegen können, wie Heiratsurkunden der Eltern. Es wird in Israel abgelehnt, wer mit Touristenvisum nach Israel kommt, um dann vor Ort sich dem ganzen Prozeß der Konversion zu unterziehen, wie ein gewisser Ludwig Schneider von „Nachrichten aus Israel“ (NAI), der mit Kind und Kegel im Jahre 1978 als Tourist nach Israel einreiste und sich bereits im Vorfeld im Düsseldorfer Jesus-Haus als Jude ausgab. Dennoch wird auch Frau Norman sowohl von orthodoxer als auch säkularer Seite in Israel mit Argwohn betrachtet.

Selbst israelische Bürger, die aus Rußland nach Israel emigrierten und einen Partner ebenfalls aus Rußland ehelichen wollen, müssen sich einer erneuten rassischen Untersuchung unterziehen. Ein Vertreter des Innenministeriums verteidigt diese Prozedur mit der Begründung, daß sich dies nicht allein auf ehemalige Einwanderer aus der einstigen Sowjetunion beziehe, sondern auf jeden Bürger, der einen Ausländer heiraten möchte. Etliche Knesset-Abgeordnete monieren,

daß das israelische Innenministerium Menschen aus den GUS-Staaten diskriminieren würde. Der Vorsitzende des Innen-Ausschusses, Avraham Neguise, geht davon aus, daß jeder israelische Bürger das Recht habe, sich mit wem auch immer zu verheiraten, ohne sich dabei einer erneuten Untersuchung durch das Innenministerium unterziehen zu müssen. Die Abgeordnete Julia Malinovski, die in der einstigen Sowjetunion geboren wurde, beklagte die unwürdige und abfällige Behandlung von Bürgern aus Rußland durch die israelischen Behördenvertreter. Kommentare, wie „Was bringt ihr all diese Russen ins Land, gibt es nicht genug israelische Frauen im Lande?“ oder „Ich möchte mit diesen Russen nichts zu tun haben!“ schürt die Unzufriedenheit unter den Menschen aus den ehemaligen GUS-Staaten, die in Israel sogar einen eigenen russischsprachigen Fernsehkanal haben. Man kann sie vergleichen mit den ehemaligen „Jeckes“, den Juden aus Deutschland, die sich nur untereinander trafen und ihrer deutschen Muttersprache treu blieben.

Michael Chebonin, 34, berichtete dem Parlaments-Ausschuß, daß er seit 26 Jahren in Israel lebe, aber das Einwanderungs-

und Einordnungsministerium (misrad klitat ha-Alyiah) ihn noch immer nicht als Jude anerkenne, so daß er seine Lebensgefährtin noch immer nicht ehelichen könne, weil sämtliche standesamtliche Aufgaben in den von ultraorthodoxen Rabbis geführten Rabbinatsgerichten liegen. Seine Anwältin, Chaya Mena, die seine Interessen vertritt, erklärte hierzu, daß Chebonin entsprechend des Rückkehrgesetzes nach Israel kam, aber seine Lebensgefährtin Nichtjüdin sei.

Alon Shalev, ein israelischer Eingeborener, heiratete eine russische Einwanderin, lehnte jedoch eine Anerkennung dieser Heirat ab, da seine Frau nur eine vorläufige Aufenthaltsgenehmigung besäße. Rechtsanwalt Eitan Haezarchi berichtete über ein Waisenkind, dessen Einwanderung von der Ukraine nach Israel abgelehnt wurde, und somit eine Wiedervereinigung mit seinen Großeltern ausgeschlossen wurde. Das Einwanderungs- und Innenministerium arbeiten in ihrer restriktiven Einwanderungspolitik Hand in Hand. Der „Jesch-Atid“-Abgeordnete Joel Razbozov beklagte denn auch, daß seit der Masseneinwanderung vom Jahre 1991 das Innenministerium seinen Personalbestand nicht dementsprechend aufgestockt habe. Dafür stammt jeder fünfte israelische Soldat aus Rußland und verteidigt die Sicherheit des Staates im Gegensatz zu den ultraorthodoxen Juden, die sich hinter dem Talmud verstecken.

Dafür sabotierte der greise Gesundheitsminister der „Torah-Judaismus-Partei“, Litzman, die Verabschiebung einer Gesetzesvorlage, wonach extremistischen Talmudschulen die staatlichen Zuschüsse gestrichen werden sollten. Dabei geht es vor allem um die „Jerusalem-Fraktion“ des Rabbi Schmuel Auerbach, der seine Gefolgsleute zum Ungehorsam gegen die staatlichen Organe aufstachelt. So verwundert es nicht,

daß sich das Volk zunehmend gegen das Diktat seiner ultraorthodoxen Minderheit zur Wehr zu setzen beginnt. Der Abgeordnete der Partei „Unser Haus Israel“, Oded Forer, sieht bei dieser Sachlage, daß jemand, der das Volk beleidigt, den Militärdienst verweigert und sogar die Angehörigen der israelischen Verteidigungsarmee diskreditiert, keinen Anspruch auf staatliche Zuschüsse haben dürfe.

Auslandsjuden sind mehr über die Ultra-Orthodoxie in Israel besorgt als über den arabischen Bevölkerungszuwachs nicht nur in Jerusalem

Zu diesem Ergebnis kam eine Studie des „Jewish People Policy Institute“ (JPPI). Hiernach würden die fanatischen und intoleranten ultra-orthodoxen Juden nicht allein zahlenmäßig, sondern auch durch Netanjahus Regierung Sonderprivilegien erhalten, die dem Gleichheitsgrundsatz eines freiheitlich demokratischen Staates widerspreche. In dessen Bericht „Jerusalem and the Jewish People: Unity und Controversy“ wurden weltweit 500 Juden über die Entwicklung in Israel befragt. Zwar sprachen sich dabei 39 Prozent dafür aus, daß Jerusalem über eine jüdische Mehrheit verfügen müsse, aber andererseits teilen sämtliche Befragten ihre Besorgnis über den Zuwachs an ultra-orthodoxen Juden, die ein abgekapseltes Leben zur übrigen Bevölkerung leben und ihre Lebensform der Mehrheit der Bürger oktroyieren wollen.

Diese Kontroverse macht sich vor allem an der Klagemauer bemerkbar, wo die fanatisierten ultra-orthodoxen Juden über die Regularien bestimmen. So monierte der britische Vorsteher des Jüdischen Kongresses, Jonathan Arkush, mangelnde Fairness gegenüber den jeweiligen Flügeln des Judentums. Senior Reform-Rabbinerin Laura Janner-Klausner ist konsterniert über den Rassismus inner-



JONATHAN ARKUSH

halb der jüdischen Gesellschaft sowie über die Unterstützung der Regierung zugunsten einer antidemokratischen Legislative (Gesetzgebung). Janner-Klausner bezieht sich auf Premier Netanjahu, der sich als Führer der jüdischen Welt ausgibt, aber ihrer Meinung zufolge nicht auf die Stimmen der jüdischen Welt höre. Wie ich selbst, der bereits vor vielen Jahren in der hebräischen Presse forderte, Staat und Religion voneinander zu trennen, ist die Definition des Staates Israel als einzige Demokratie im Nahen Osten unvereinbar, wenn sich dieser Staat zugleich rassistisch als „Judenstaat“ definiert, wobei damit das intolerante ultra-orthodoxe Judentum gemeint ist, das sogar über das Verbot an öffentlichen Verkehrsmitteln am Schabbat bestimmt, wo gerade ärmere Bevölkerungskreise über kein Fahrzeug verfügen, um an ihrem einzigen freien Tag ihre Angehörigen zu besuchen.

Liberales Judentum werden von der orthodoxen SCHAS-Partei als „Hunde“ tituliert

Führer des Reform-Judentums lehnten weitere Treffen mit Regierungschef Netanjahu ab, nachdem der Abgeordnete der sephardisch (orientalischen) SCHAS-Partei, Michael Malkieli, die Reform- und Konservativen Juden sowie die „Frauen an der Klagemauer“ mit „Hunden“ verglich.

Dabei geht es vornehmlich um das Recht der Frauen, am südlichen Ende der Klagemauer zu beten. Rabbi Noa Sattath, Direktor der Reform-Bewegung, kommentierte, daß die Kampagne der wenig gebildeten orientalischen Juden darauf abziele, die Reform- und Konservative Bewegung zu verleumden und zu delegitimieren. Die ultraorthodoxen Parteien in Israel versuchen, mittels ihres strikten Religionsverständnisses einen Herrschaftsanspruch zu begründen sozusagen als Kompensation ihres geringen Bildungsstandes. So verwarfen sich die „Women of the Wall“ energisch gegen die Verunglimpfung durch Vertreter des ultra-orthodoxen Judentums. Auch das einstige Torah-Judaismus-Parteimitglied, Meir Porusch, erklärte in einer Rede in der Knesset, daß die Juden und die „Frauen von der Klagemauer“ zu den Hunden gejagt werden sollten. Und der vorbestrafte kriminelle amtierende Innenminister Arie Deri, über den wegen Amtsmissbrauch erneut polizeilich ermittelt wird, verteidigte noch seinen Parteigenossen Malkieli, den er als Verteidiger des rechten Judentums bezeichnete. Bei der hitzigen Debatte im Plenum warf der MK (member of Knesset) Moti Yogev den Abgeordneten Michal Biran und Meretz-Mitglied Tamar Zandberg vor, sich in Clubs von Homosexuellen und Lesben getroffen zu haben.

Rabbi Ovadia Josef (1920-2013) spricht aus dem Grab gegen Rabbi Amar

Es würde ein ganzes Buch umfassen, würde ich speziell über die Machtkämpfe auch zwischen den diversen ultraorthodoxen Kreisen und Interessengruppen schreiben. In einem Krieg von aufgezeichneten Tonbändern hatte noch zu Lebzeiten der spirituelle Führer der SCHAS-Partei, Rabbi Ovadia Josef, seinen Rivalen, Jerusalems Haupttrabbiner



Im israelischen Fernsehen konnte man die Stimme des verstorbenen SCHAS-Mentors Rabbi Ovadia Josef hören, wie er seinen Rivalen Rabbi Amar diskreditiert

Schlomo Amar, massiv beschimpft. Hört man sich diese Bänder an, erinnert dies geradezu an einen Volksaufstand. Auf der anderen Seite war es Arie Deri gelungen, seinen Vorgänger im Amt, Eli Yischai, aus dem Amt zu jagen, andererseits setzte Deri seinen Sohn in exponierte Stellung, was zu einer Spaltung der SCHAS-Partei führte. Nachdem es Deri gelang, seinen Rivalen Amar aus dem Amt als Haupttrabbiner Jerusalems zu jagen, schickte dieser Rabbi Zion Boaron gegen den Sohn Rabbi Josefs, Itzchak Josef, als Kandidaten ins Rennen. Boaron scheiterte, aber Amar ignorierte die Einwände des Parteichefs Ovadia Josef, nachdem dieser kurz darauf verstarb. Im Zweiten Fernsehkanal konnte man anhand der Tonbänder hören, wie Rabbi Ovadia Josef sich über den Undank des Rabbi Amar beklagte, den er zunächst zum rabbinischen Richter in Petach Tiqva, dann zum Haupttrabbiner über Tel Aviv und schließlich zum nationalen Oberrabbiner machte. Rabbi Eli Yischai hingegen gründete eine Jachad-Partei, aber erreichte nicht genügend Sitze, um in der Knesset vertre-

ten zu sein.

Wie bei den deutschen Politikern klammern sich in Israel Rabbinen an weltliche Ämter, um sich damit ein angenehmes Leben zu verschaffen. Yischais Patron ist hingegen Rabbi Meir Mazuz, aber Mazuz wiederum lehnt Deri als Parteivorsitzenden ab. Es stört offensichtlich nicht die scheinheiligen Vertreter der ultra-orthodoxen SCHAS-Partei, daß ihr Vorsitzender Deri nicht nur ein vorbestrafter Krimineller ist, sondern erneut in dubiose Geschäfte verwickelt ist. Damit jedoch dürfte die SCHAS-Partei beim Volk an Glaubwürdigkeit verloren haben.

Assoziationen bei jüdischen und christlichen Klerikalen

Als ich im November in Israels Tageszeitungen über die Islamisierung Europas schrieb, dachte ich dabei vor allem an die Federführung durch die Kirchen. In Israel geht es bei weitem nicht darum, dem Islam Tür und Tor zu öffnen, denn dort geht es um Macht über das Volk und einträgliche Posten.

Die Verharmlosung muslimischen Gewaltmonopols durch die

Politik und Medien in Deutschland ist der Sargnagel eines „abgewirtschafteten Christentums“. Für Martin Germer, den evangelischen Pfarrer der Berliner Gedächtniskirche, ist der Mörder von zwölf Besuchern am Berliner Weihnachtsmarkt kein – wie die Ermittlungen ergaben – islamistischer Terrorist, sondern ein Gewalttäter, der „seine destruktiven Energien mit dazu passenden ideologischen Versatzstücken seiner Religion“ versehen hat. Überhaupt würde man nichts gewinnen, wenn man die Tat als „islamistisch“ bewerte. Deshalb wurde bei dem Mahnmal auch nicht auf den islamistischen Hintergrund hingewiesen. Umso absurder erschien es, daß zum Gedenkgottesdienst vom gleichen Geistlichen ein umstrittener muslimischer Imam eingeladen wurde, damit er aus dem Koran liest. Dies ist zweifellos eine Provokation gegenüber den Gottesdienstbesuchern und eine Verhöhnung der Opfer!

Jesuitenpater Tobias Zimmermann, Rektor des Canisius-Collegs, eines katholischen Privatschulens in Berlin, hatte verkündet, ganz bewußt eine muslimische Lehrerin mit Kopftuch einstellen zu wollen. Der Rektor will damit eine offenere Diskussion über Religion in Deutschland anregen, denn das an Berliner Schulen geltende Neutralitätsgesetz mache, wie er beklagt, „Religion zur Privatsache.“ Und dies trage „eine Mitschuld am Niedergang der christlichen Religion in Deutschland“!. Welch eine Absurdität, wenn wir nicht mehr zwischen den diversen Geistern zu unterscheiden vermögen (griech.: diakrisis), wie uns dies in Joh. 4,24; Röm. 8,9; 12,2; 1.Kor. 12,3; 1.Thess. 5,21; 1.Joh. 4,1-3 auferlegt ist.

Dies sind nur zwei Beispiele, wie sich Vertreter der beiden Kirchen zunehmend in die politische Diskussion einmischen und dabei Positionen einnehmen, die von



Wie kann ein renommiertes Magazin wie „DER SPIEGEL“ auf dem Titelblatt seiner 52. Ausgabe 2017 dem Messias-Christus den falschen Propheten Mohammed gegenüber stellen? Es gibt keine Verbindung zur Liebeslehre der Bergpredigt und dem blutrünstigen Mohammed. Obschon Christus in Matth. 24,4f. vor den kommenden falschen Propheten und Heilsbringern warnte, betrat 500 Jahre später Mohammed die Weltbühne und begründete den Islam. Inzwischen gibt es mehr als 1,2 Milliarden Muslime, die den Panislamismus betreiben, d.h. Christen und Andersgläubige zu Muslimen zu machen. Und gerade heute morgen am 09. Januar 2018 wird ebenfalls im Phoenix-Fernsehsender für den Islam geworben, der den Staat Israel zerstören möchte und die Juden mit Affen vergleicht.

grünen, linken oder konservativ-muslimischen Positionen nicht zu unterscheiden sind und von Quellen des Widersachers stammen. Wer die Gabe der Geisterunterscheidung nicht (mehr) be-

sitzt, ist nach Epheser Kap.6 all den Mächten der Finsternis ausgeliefert. Der EKD-Vorsitzende Heinrich Bedford-Strohm, der sich für den Bau einer Moschee in München stark macht, plädiert

auch für bundesweiten islamischen Religionsunterricht unter Kontrolle der Islamverbände. Dies wiederum entspricht den Vorstellungen der türkischen Dittib wie den Vertretern der Muslim-Bruderschaft (Mudjaheddin) im Zentralrat der Muslime, dessen Vertreter in Ägypten der bekanntberühmte Mursi war, der Ägypten zu einem Kalifat-Staat machen wollte.

Wer sich auch nur ein wenig mit dem Islam und seinen Institutionen in Deutschland auseinandergesetzt hat wie der Autor dieses Beitrages, wird diese Haltung der Kirchen als „nicht von dieser Welt“ einschätzen müssen, einer Welt der Dämonen nämlich. Was soll das Evangelium mit der Scharia des Islam gemein haben? Denn wer sich mit dem Islam in Deutschland beschäftigt, muß sich mit den Erscheinungsformen des Fundamentalismus, Antisemitismus und Apartheid innerhalb der Moschee-Vereine auseinandersetzen und sollte sich zudem von den vom Ausland abhängigen Islamverbänden distanzieren, auf Gleichberechtigung, Selbstbestimmung und Glaubensfreiheit bestehen. So sind Freundschaftstreffen in Moscheen nichts anderes als geheuchelte Werbung für einen angeblich gewaltfreien Islam. Die Kirchen hingegen vermitteln den Eindruck, als sei der Offenbarungsgestalt des falschen Propheten Mohammed identisch mit dem Gott der Bibel und dem jüdischen Messias Jeschua, der für uns Sünder sein Leben am Kreuz dahingegeben hat. Offensichtlich erhoffen sich die Kirchenvertreter von der Unterstützung eines konservativen Islamverständnisses eine Aufwertung des religiösen Lebens in Deutschland, was doch nichts anderes ist als ein Pakt mit dem Teufel. Sie selbst sind mit ihrem Exklusivitätsanspruch der Kirchen als Milieu-Verein gescheitert und leiden unter Mitgliederschwund. Sie erhof-

fen sich offenbar durch die Unterstützung und Förderung der Muslime eine spirituelle Renaissance und auf der politischen Ebene eine nachhaltige Bedeutung.

Merkel und der göttliche Auftrag

Dabei verwischt die Trennung von Staat und Kirche zumindest in den politischen Positionen immer weiter. Der katholische Kardinal Reinhard Marx und der EKD-Vorsitzende Bedford-Strohm überbieten sich in Zustimmungsadressen an die Politik der CDU-Vorsitzenden und geschäftsführenden Bundeskanzlerin, für die angeblich „Glauben nicht nur eine Privatangelegenheit“ sei. Da Angela Merkel es mit der Trennung von Verantwortung und Moral, also von politischer Aufgabe und offenbar sich selbst erteiltem göttlichem Auftrag nicht so genau nimmt, ist spätestens in ihrem planlosen Umgang mit der Flüchtlingskrise deutlich geworden. Ihr Mantra „wir schaffen das!“ ist seit langem widerlegt; nur ist diese Erkenntnis bei ihr noch immer nicht angekommen!

Wir erkennen an den verschiedenen Vergleichen in Israel und Deutschland die Verwirrung der diversen Geister. Denn ehe der „starke Mann“ in der Person des antichristlichen Machtherrschers die Weltbühne besteigen wird, herrschen zuvor genau diese konfuse Zustände, die wir in diesen Tagen antreffen. Wer hier nicht sein Leben dem Heiland übergeben hat, wird in diesem Strudel der Verwirrungen und Irrungen sang- und klanglos untergehen. Daher sind wir bemüht, analytisch auf all diese Mißstände und Verlogenheiten unserer Zeit hinzuweisen, um zu warnen und wachsam zu sein, denn Satan vermag sich sogar in einen Engel des Lichts zu verstellen. Wem jedoch schon das Lesen unserer Beiträge zu viel Arbeit und Mühe bedeutet, steht bereits in der akuten Gefahr, von den

Irrgeistern unserer Zeit verführt zu werden.

Eschatologischer Ausblick

Da sich das kirchlich-christliche Seinsverständnis in sich selbst erschöpft, fehlt ihm der Zugang zur Apokalyptik. Israel als Mittel- und Wendepunkt der Menschheitsgeschichte hat demzufolge bei der heidenchristlichen keinen heilspolitischen Zugang zu unserem Zeitgeschehen. Die Verarmung im prophetischen Sinne begann mit dem Absolutismus der institutionellen Kirche, wonach die Verwerfung des Messias durch die Juden sozusagen die Heilsgeschichte einen Abschluß gefunden habe. Daß dem nicht so ist, beweist die Staatsgründung Israels im Jahre 1948, wie vom Heiland in Apg. 1,6-7 zunächst imaginär vorhergesagt. Natürlich waren damals die zurückbleibenden Jünger/Apostel ganz anders motiviert als die kirchlichen Sonntagsprediger unserer Tage, wo ein Tag ist wie der andere. Vielmehr flammt Heilsgeschichte erneut mit der Reichwerdung Israels sichtbar auf, wenn noch bei den Propheten Israels durchgängig als Heilszeichen (Kyrios) von der Rückkehr der zerstreuten Glieder des Volkes Israel aus fernen Landen in die verheißene Heimat die Rede ist. Denn im Gegensatz zum kirchlichen Selbstverständnis hielten die Juden in der Fremde ihre Heilshoffnung stets hoch, was in der Pessach-Liturgie bis heute ihren Niederschlag gefunden hat, wenn man sich am Ende der Pessach-Haggadah zurief: „Be-schanah ha-ba be-jeruschala'im“ (im nächsten Jahr in Jerusalem). Und heute in unseren Tagen nach der arabischen Aggression im Sechstage-Krieg 1967 entbrennt der Streit um den endgültigen Status dieser Stadt, wobei sich durch die Forderung einer erneuten Teilung Jerusalems der Weltgemeinschaft die Entfremdung auch und vor allem der christlichen Staaten ge-

genüber Israels Rechtsanspruch auf sein Eigentumsrecht auf diesen Landstreifen zwischen Jordan und Mittelmeer deutlich manifestiert. So deutlich jedenfalls, daß man darin bereits eine erneute Feindschaft gegenüber Israels Heimatrecht ablesen kann.

Somit läuft die christlich Apokalyptik sozusagen ins Leere, denn würde man einen christlichen Theologen nach der Bedeutung „Gog aus dem Lande Magog“ (Hesekiel Kap. 38) und der Bedeutung dieser alttestamentlichen Aussage befragen, würde man auf Schweigen stoßen. Demzufolge ist Israel gerade in eschatologischen Fragen ganz anders sensibilisiert als die christlichen Völker, die lediglich in ihrer Kirchentradition leben.

Aber mit Israels Rückkehr ins Land seiner Väter enthüllt sich zugleich in unserer Neuzeit das Spektrum beginnender Apokalypse (Jes. 2,2-5; 52,10; Hesekiel Kap. 37; Amos 3,7; Sach. Kap. 12-14; Luk. 2,32; Röm. 11; 16,25; Offb. 7,4; 11,1-13 u.a.). Der Terminus „be-acharit ha-jamim“ (in den letzten Tagen) kennzeichnet den Beginn der Apokalyptik nicht nur für die Juden, sondern müßte auch ein Fanal für eine in sich selbst verliebte und zugleich sich verabsolutierende Kirche sein. Doch eher solidarisiert sich „Kirche“ mit der Gegenmacht „Islam“ als mit dem „Kleinstaat“ Israel, der keine Bodenschätze in Form von Erdöl aufzuweisen hat und daher aus ökonomischer Sicht für die Weltwirtschaft uninteressant ist.

Schon in den bedrängten Lebensumständen durch die Verfolgung des Antiochus IV. Epiphanes (175-164 v.Chr.) war das Verlangen nach Verwirklichung der Verheißungen am erwählten Volk sehr stark gewesen. Diese Hoffnung nach nationaler Erlösung steigerte sich im Verlauf der zweitausend Jahre seiner Exilszeit unter den Völkern. Schon damals in der Zeit der Makkabäer gab es

keine Propheten mehr – bis dann der Messias Jeschua in seiner Knechtsgestalt auftrat, der in Israel noch immer geächtet wird, weil er kein nationales Großreich Israel aufrichtete und sich nicht an die Spitze des Widerstandes gegen die Römer stellte. Diese nationale Erwartungshaltung wird es dann auch dem kommenden antichristlichen Weltherrscher ermöglichen, seine Regentschaft von Jerusalem aus zu errichten, zumal er den Juden den Bau des Dritten Tempels ermöglichen wird. Damit geht Israel nochmals seiner dunkelsten Stunde entgegen. Denn wer Jeschua ignoriert, begibt sich ins Lager des Antichristen. Nur Jeschua wird bei seiner Parusie auf dem Ölberg (Sach. 14,3ff.) das Tausendjährige Friedensreich proklamieren. Alle anderen Friedensschalmeien von Politikern sind nur Irrlichter in einer dunkler werdenden Zeit.

Daher ist es eigentlich desto unverständlicher, daß die „Weisen“ dieser Welt nicht die Vollen- dung der Geschichte in den apokalyptischen Aussagen der Bibel suchen. Da die Schreiber der Apokalypsen ihr Wissen auf Visionen zurückführen, die ohnehin von so genannten philosophischen und naturwissenschaftlichen „Aufklärern“ ad absurdum geführt werden, dümpelt die Menschheit in ihrer futuristischen Erkenntnis weiter vor sich hin. Wenn ich selbst mit solchen Visionen aufwarte, wo mir selbst in solchen Nachtvisionen der Rhein als Feuerlinie erschien, eine kampflöse Invasion Rußlands, der sich die Amerikaner mit ganzer Feuerkraft zur Wehr setzten. Bereits in einem Nachtgesicht vom 14./15. April 1962 befand ich mich in einer großen Stadt, wo kein Stein auf dem anderen geblieben war. Außerhalb dieser Stadt fand ich mich auf einem reifen, goldgelben Kornfeld wieder, das reif zur Ernte war. Damit sind die vom Glauben abgefallenen Völker gemeint. Im Juni 1963

zeigte mir der HERR mein eigenes Kreuz, was auf meinen eigenen gewaltsamen Tod hinwies. Am 30.11.1983 war mir nach meinem Gebet auf dem Berg Tabor der Abt des dortigen Klosters, Pater Michel Jarnoux, um den Hals gefallen und versicherte mir im Namen des HERRN: „Der HERR gebietet dir, getrost und freudig zu sein, mich nicht zu fürchten und Ihm allein zu vertrauen, denn der HERR wird mit mir sein in allen Dingen, die ich auszurichten habe und die zu meinem Auftrag gehören!“

Ich sah auch Atompilze über Jordanien und versunkene Schiffe vor Israels Küste. Es sind die Spuren künftiger Kämpfe um Israel. Aber auch unter den Völkern wird ein Getümmel anheben, so daß ein Volk gegen das andere Volk Krieg führen wird, so daß deren Zunge im Mund verwesen wird, wo sie noch auf ihren Füßen stehen werden (Sach. 14,12-13).

Die Epiphanie Christi

Die Hoffnung der Kirche auf die Parusie Christi ist weitgehend in den Hintergrund getreten, nachdem die Erschaffung der Welt nach Meinung der „Gelehrten“ dieser Welt als das Ergebnis der Evolution entstand und nicht aus einem Schöpfungsakt Gottes. Der Heiland selbst berief sich auf seine Wiederkunft auf dem Ölberg nach Sach. 14,4f., und Paulus weist in 1.Kor. 15,23; 1.Thess. 2,19; 3,13; 4,15; 5,23; 2.Thess. 2,1.8 ebenfalls auf die Ankunft des Messias hin, aber auch auf das Kommen des Antichristen in 2.Thess. 2,9. Überhaupt sprechen alle drei Synoptiker vom Erscheinen des Menschensohnes als Richter in der Schar seiner Engel, nachdem seine (nur wenigen) Gläubigen offen und mutig für Ihn Zeugnis abgelegt haben (Mark. 8,38 par.). Insbesondere Matth. 24,32-34 weist auf die zunächst nationale und dann auch geistliche Renais-

sance Israels hin. Zwar wird das Evangelium zur Zeit noch in der Welt verkündigt, aber im gleichen Atemzug verliert das Evangelium durch den Synkretismus vor allem mit dem Islam nicht nur an exklusiver Glaubwürdigkeit, sondern auch an Durchschlagskraft., so daß am Schluß nur noch von einem allgemeinen Ethik-Unterricht die Rede ist. Selbst in Luk. 17,25ff., macht der Heiland keinen Hehl daraus, daß die der-einst christlichen Völker in einen Zustand der Diesseitigkeit verfallen werden, wo man ausgelassen feiert (Hedonismus), Trinkgelage abhält und sich den Sinnenfreuden hingeben wird, so daß der Messias sich auf den Vergleich mit jenem Menschengeschlecht einläßt, das einst zur Zeit Noahs und Lots lebte. Daß die „Zeiten der Heiden“ zu Ende gehen, ist nur für den wissenden und gläubigen Nationen- und Judenchristen erkennbar. Israels Universalismus als künftiges Missionsvolk für alle Völker muß etabliert werden, was ohne eine Hinwendung zu seinem „durchbohrten“ (Sach. 12,10) Messias schlechterdings nicht möglich ist, so daß die Verheißung von 1.Mos. 12,3 und 2.Mos. 19,6 noch Utopie ist. Paulus machte bereits deutlich, daß die Parusie nicht unmittelbar vor der Tür stehen könne, weil zuvor der Abfall und der „Sohn des Verderbens“ auftreten müsse.

Der Liberalismus und die Öffnung und Parität mit dem Islam sind Einfallstore für den grassierenden Glaubensabfall unserer Tage. Gerade die Ereignisse in und um Israel machen deutlich, wie weit wir im endzeitlichen Prozeß vorangeschritten sind. Hierbei in „Geduld auszuharren“ (griech.. hypomoné, Hebr. 12,1; Jak. 1,4; 5,10; Offb. 3,10; 13,10) ist insofern dann ausreichend, wenn wir aktiv (!) an der Verkündigung der Heils- und Friedensbotschaft unseres gemeinsamen Heilands festhalten, denn solange der Geist Gottes in uns ruht

und wirkt, sollen auch wir andere Menschen auf diese untrüglichen Zeichen der Endzeit hinweisen, um deutlich zu machen, daß dieses Brachfeld den Naturwissenschaftlern zwar verschlossen ist, weil sie sich selbst für weise und wissend erklärt haben, aber daß der allmächtige Gott und Schöpfer aller Materie nach wie vor gerade in unserer zunehmend glaubenslosen Zeit am Wirken ist,

was man deutlich am Geschehen in und um Israel ablesen kann. So kann nicht genug betont werden, daß jüdische Tageszeitungen an den Verfasser herangetreten sind, um ihn um den eschatologischen Verlauf um Aufklärung zu bitten.

Daher ist es eine dringende Notwendigkeit, daß wir täglich um die Gabe des heiligen Geistes bitten (Joh. 14,16), damit wir

all diese Zusammenhänge Seines baldigen Kommens erkennen mögen und davon Zeugnis ablegen gegenüber unserem Nächsten, was der Welt und den Weltmenschen NICHT gegeben ist (Joh. 14,19). Diese hohe Verantwortung sollten wir uns täglich vor Augen führen, damit uns der Heiland wachend vorfindet! Amen!

Klaus Mosche Pülz

Seit 38 Jahren messianische Verkündigung in Israel

Wer ist ZeLeM? Ein europäischer Verein christlicher Israel-Freunde, denen die Förderung des messianisch-christlichen Glaubens in Israel im Sinne der ersten jüdenchristlichen Zeugnisse in Israel am Herzen liegt. Begründer ist Klaus Mosche Pülz.

Warum ZeLeM? Um eine Brücke zu bauen zwischen Christen, Juden und Menschen, die noch nicht zum lebendigen Glauben gekommen sind.

Was tut ZeLeM? Wahrheitsgemäß berichtet der als gemeinnützig anerkannte Verein über das Geschehen in Israel, auch in israelischen Tageszeitungen.

Er deutet die politischen Vorgänge im Hinblick auf Israel im Lichte der prophetischen Aussagen der Bibel. Er unterstützt die Arbeit der „Messianischen Bekenntnisgemeinschaft“ und fördert dadurch direkt das messianische Zeugnis in Israel.

Er verteilt kostenlos die vollständige Bibel (AT und NT) in Israel.

Er unterstützt hilfsbedürftige messianische Juden (Judenchristen).

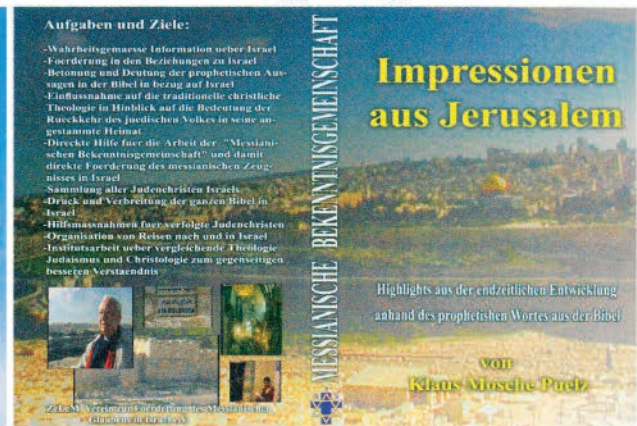
Er gibt die Zeitschrift „Bote Neues Israel“ heraus (kostenlos auf Spendenbasis).

Wer unterstützt ZeLeM? Ein internationaler Freundeskreis, zu dem auch **Sie** gehören können.

Schreiben Sie an:

ZeLeM-Verein zur Förderung des Messianischen Glaubens in Israel e.V.

z.Hd. Klaus Mosche Pülz; Xantener Straße 29; D-67583 Guntersblum; Tel. 06249-7860; Fax: 06249-7682; www.zelem.de



„Die Messianische Bekenntnisgemeinschaft“, 45 Min., VHS oder DVD; € 15,-
 „Impressionen aus Jerusalem“, 30 Min., VHS oder DVD; € 10,-.

Zudem liegen auch Filme auf VHS-Kassette oder wahlweise auf DVD vor, auf denen ein Eindruck über den Dienst der Messianischen Bekenntnisgemeinschaft unter der Leitung von Klaus Mosche Pülz (Herzliya/ Israel) dokumentarisch vermittelt wird. Der Film „Impressionen aus Jerusalem“ wurde auf dem Zions- und auf dem Ölberg gedreht und von den Tel-Aviver Filmstudios bearbeitet.

- „Die Messianische Bekenntnisgemeinschaft“
- „Impressionen aus Jerusalem“

Euro 15,- (zzgl. Versandkosten)
 Euro 10,- (zzgl. Versandkosten)

Diese Filme können bei uns im deutschen ZeLeM-Büro bestellt werden.